

„...und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...“
Anfänge in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur

Herbsttagung der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung

Dienstag, 26. September 2017, 09:30 Uhr bis 17:30 Uhr

Übungsraum 1 Germanistik, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien

Die Vorträge beschäftigten sich mit unterschiedlichen Aspekten des Neubeginns, wie beispielsweise mit dem Start eines neuen Genres, einer neuen Epoche, mit Verlagsgründungen, mit dem Beginn des Schreibens aus biografischer Sicht, mit dem Schreiben eines ersten Romans für Kinder, der Idee zu einer Illustration bzw. einfach mit dem ersten Satz eines Werks. Leider konnte **Jana Mikota** krankheitsbedingt nicht an der Tagung teilnehmen.

Nach einer Begrüßung durch **Roland Innerhofer**, Vorstand des Instituts für Germanistik der Universität Wien, in der er die Wichtigkeit der ersten Literatur- und Leseerfahrungen von Kindern hervorhob und betonte, dass Geschichten und Bilder ganz im Sinne Hermann Hesses wie ein Schatz weitergetragen werden würden, sprach **Susanne Blumesberger**, die Vorsitzende der ÖG-KJLF. Ihr Vortrag beschäftigte sich vor allem mit Biografien von Autorinnen und Autoren von Kinder- und/oder Jugendliteratur und deren Schreibmotivationen. Basierend auf den Pool an über 800 Autorinnen, die im 2015 erschienenen *Handbuch der österreichischen Kinder- und Jugendbuchautorinnen* ([Onlineversion](#)) ausführlich porträtiert sind, zeigte sie anhand einer Statistik, dass die große Mehrzahl der Schriftstellerinnen beruflich künstlerischen und pädagogischen beruflichen Betätigungsfeldern zuzuordnen ist. Anhand Zitate mehrerer Autorinnen und Autoren über das Schreiben allgemein und das Schreiben von Kinderliteratur im Speziellen aus unterschiedlichen Epochen und Zusammenhängen, zeigte sie vor allem die oft spürbare Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung von Schriftstellerinnen und Schriftstellern, die phasenweise oder generell für Erwachsene und für Kinder- und Jugendliche schreiben. Der oft zitierte Vorwurf, man schreibe ja „nur“ für Kinder war und ist für viele Autorinnen und Autoren ausschlaggebend, sich mit dem eigenen Schreiben näher auseinanderzusetzen. Fazit des Vortrags war einerseits der sehr unterschiedliche Zugang und die Motivation zum Schreiben, die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen, aber auch die Tatsache, dass Kinder- und Jugendliteratur nicht ausschließlich als didaktisches Material betrachtet werden sollte. Zuletzt wurde unter anderem die Frage in den Raum gestellt, wie sich zukünftig das Kinder- oder Jugendbuch in das Mediengefüge einfügen wird.



Roland Innerhofer



Susanne Blumesberger

Murray G. Hall, Germanist und Vorsitzender der Gesellschaft für Buchforschung, sprach über „Die Kinder und Jugendliteratur im Rikola-Verlag“. Er zeigte, dass politische Geschichte und Verlagsgeschichte nicht voneinander zu trennen sind. So war die Gründung des Verlags durch Richard Kola eng verwoben mit den (finanz-)politischen und geistigen Strömungen der 1920er Jahre. Rikola brachte viel Belletristik und zeitgenössische Literatur heraus, Autoren wie Béla Balázs, Felix Braun, Egmont Colerus, Egon Friedell, Leo Perutz, Otto Soyka, Jakob Wassermann und Ludwig Winder sind im Verlagsprogramm zu finden. Die



Murray G. Hall

Jugendschiene des Verlags begann mit dem von Walter Kauders herausgegebenen *Blauen Kinderkalender. Ein Jahrbuch für die Jugend*, der 1922, 1923 und 1924 erschien. Weitere Serien folgten, u.a. *Die 1000 bunten Büchlein*, ebenfalls von Kauders herausgegeben oder Max Mells *Das Wunderbrünndl*. Frida Schanz gab die sechsteilige Serie *Das Füllhornbüchlein* heraus. Die große Konkurrenz und die eher bescheidene Aufmachung führten dazu, dass die Kinder- und Jugendbücher des Rikola-Verlages nicht sonderlich erfolgreich waren. Hall zeigte an zahlreichen Illustrationen dennoch die Fülle an wichtigen österreichischen Publikationen auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur, was Ernst Seibert dazu veranlasste zu betonen, wie wichtig es sei, dass die Germanistik die Buchforschung in Zukunft verstärkt wahrnehme. Murray G. Halls Forschungen sind in seiner *Österreichischen Verlagsgeschichte* auch [online](#) nachzulesen. **Sonja Schreiner** (Institut für

Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien und im Vorstand der ÖGKJLF) sprach über „Anfang - Mitte - Schluss. Erzählstrategien im Kinder- und Jugendbuch oder: Warum das aristotelische Konzept auch hier funktioniert“. Anhand mehrerer Beispiele wie etwa Henning Mankells *Der Hund, der unterwegs zu einem Stern war*. Joel, der alleine mit seinem Vater lebt, da die Mutter die Familie verlassen hat, flüchtet sich in eine Phantasiewelt. Er verlässt nachts die Wohnung, um einem



Sonja Schreiner

Hund, den er auf der Straße entdeckt zu haben meint, auf die Spur zu kommen. Neben Mira Lobes *Bäbu. Der Bärenbund* analysierte sie auch die Erzählstrategien für die Kindergeschichte *Marvellas ganze Freude* von Siegfried Lenz, die erst kürzlich in seinem Nachlass entdeckt und 2017 veröffentlicht wurde.

Marvellas größte Freude ist der zweimal am Tag an ihrer Wiese vorbeifahrende Güterzug. Als er eines Tages nicht vorbeikommt, reißt sie aus und geht auf den Schienen dem Zug entgegen, entdeckt dabei eine eingestürzte Brücke und kann den Zug aufhalten, bevor ein Unglück geschieht. Die Kuh wird Ehrenlokomotivführer und Ehrenheizer.

Interessant ist, dass der Anfang und das Ende bei diesem Buch fast ident sind und natürlich, dass auch Siegfried Lenz ein Werk für Kinder verfasst hat.

Ernst Seibert (Universität Wien) sprach über „Einfachheit als Tarnung und als literarische Methode. Neuanfänge nach 1918 in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur“. In seinem



Ernst Seibert

inhaltsreichen Vortrag stellt er fest, dass die Humoreske in der Kinder- und Jugendliteraturforschung heute kaum noch diskutiert wird. Er sieht diese Gattung problematisch, da sie in eine Schwundstufe niedergedrückt wird, weil kaum Aufklärung vorhanden ist. Im guten Sinn ist laut Seibert Kinder- und Jugendliteratur die Fortführung der Aufklärung. Anhand zahlreicher Beispielen gibt er einen Rundblick über die österreichische Kinder- und Jugendliteratur der 1920er Jahre und nennt dabei Namen wie Vicki Baum, in deren Werk *Die Bubenreise* Generationsschranken aufgehoben werden, Marie von Ebener-Eschenbach, die ab der Jahrhundertwende als Kinder- und Jugendbuchautorin wahrgenommen wurde, Franz Karl Ginzkey, der neben *Hatschi Bratschis Luftballon* mehrere andere kinderliterarische Werke verfasst hat, die man laut Seibert in Zusammenhang betrachten sollte, Helene Scheu-Riesz, in deren Werken Sigmund Freud sichtbar wird, Helene Stökl, Josef Wichner, der sonst Humoresken schreibt, und Hermynia Zur Mühlens proletarische Kindermärchen.



Sonja Schreiner, Sonja Loidl, Publikum

Alles in allem war diese Tagung erst der Anfang für eine weitere Auseinandersetzung mit Anfängen in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur. Die Publikation der Vorträge ist geplant.

Susanne Blumesberger